

Mit Autoritäten ist es so eine Sache.

Eine Autorität, das ist z.B. ein Arzt. Auf Grund seiner langjährigen Ausbildung, seiner Erfahrung und seines Könnens verfügt er über ein Wissen, das ein medizinischer Laie gar nicht haben kann. Im Krankheitsfall ist er unersetzlich. Wir brauchen ihn, denn wir verfügen nicht über das Wissen, das nötig ist, um eine Krankheit zu erkennen und zu heilen.

Das besondere Wissen ist eines. Doch mit dieser Erfahrung von Abhängigkeit passiert jetzt aber noch etwas anderes. Manchmal werden Ärzte fast automatisch in eine Position gehoben, die nicht mehr direkt in ihrem speziellen Wissen begründet ist, sondern viel mehr aus dem besonderen Abhängigkeitsverhältnis entsteht. Deshalb spricht man manchmal auch von den „Göttern in Weiß“.

Autoritäten waren zurzeit Jesu auch die Pharisäer und Schriftgelehrten. Die Fülle von Gesetzen und Vorschriften war im Laufe der Zeit so groß geworden, dass sie für normale Menschen gar nicht mehr überschaubar war. Deshalb brauchte es Spezialisten wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, die noch den Überblick hatten, und für die Auslegung der Gesetze zuständig waren.

Weil aber das korrekte Einhalten von Geboten damals heilsnotwendig war, die Menschen also von diesen Autoritäten abhängig waren, entstand auch hier dieser typische Vorgang: Sie bekamen Ehrenplätze, wurden überall bevorzugt behandelt und genossen hohe Achtung. Sie wurden buchstäblich zu Mittlern zwischen Gott und dem Volk; oder wie es Jesus ausgedrückt hat: Sie „haben sich auf dem Stuhl des Mose gesetzt.“ (V 2)

Dass eine solche besondere Position nicht mehr mit der normalen, alltäglichen Lebensweise abdeckt werden kann, ist eigentlich nur natürlich.

Autoritäten gab und gibt es auch in der Kirche. Angefangen von den Aposteln, die durch ihre besondere Nähe zu Jesus die Verbindung mit den Ursprüngen garantierten, über Bischöfe und Priester, denen die Leitung von Gemeinden und die Sorge um die Einheit der Kirche anvertraut war, bis hin zu Theologen, die sich intensiv und gründlich mit biblischen Texten und theologischen Fragen auseinandersetzen, und deshalb über eine Kenntnis verfügen, die viele andere so nicht ohne weiteres haben können.

Und auch hier besteht die Gefahr, dass Abhängigkeiten entstehen, die dann dazu führen, dass sich Positionen herausbilden, die nicht mehr nur ihrer Funktion entsprechen.

Doch genau das möchte Jesus unbedingt verhindern. Im heutigen Evangelium weist er unmissverständlich darauf hin, dass es das in seiner Kirche nicht geben darf. Durch Taufe und Firmung hat jeder einzelne einen direkten Zugang zum Vater erhalten. Deshalb braucht es keine Mittler, ja, darf es keine Mittler mehr geben, die sich dazwischenschalten, Abhängigkeiten schaffen und ausnutzen.

Ganz klar und unmissverständlich formuliert er da: „Ihr aber sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Auch sollt ihr niemand auf Erden euren Vater nennen, denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel. Auch sollt ihr euch nicht Lehrer nennen lassen, denn nur einer ist euer Lehrer, Christus.“ (V 8-10)

Was Jesus hier als Sicherung gegen solche unheilvollen Anhängigkeiten nennt, sind zwei Dinge:

- Da ist einmal die Betonung der einzigen Autorität, nämlich Christus. Dort wo er nicht als die allein bestimmende Autorität anerkannt wird, dort öffnet sich sofort der Raum für andere, unheilvolle Autoritäten, die an seine Stelle gesetzt werden.
- Als Zweites erinnert Jesus an die Autorität jedes einzelnen Getauften. Durch den gemeinsamen Vater sind alle Geschwister, ohne Unterschied. Sicher gibt es besondere Ämter und Aufgaben. Aber die haben alle nur die Funktion zu dienen, zu helfen, damit jeder Getaufte in die Lage versetzt wird, seine eigene, von Jesus selber direkt übertragene Autorität wahr zu nehmen.

Mit diesen beiden Sicherungen, die Jesus heute nennt, sind nun gleichzeitig auch Schwierigkeiten verbunden.

Denn um diese unsere eigene Autorität wahrnehmen zu können, ist Wissen notwendig, die Bereitschaft, ständig neu dazuzulernen, Christus wirklich als Lehrer, als die Autorität ernst zu nehmen. Dazu braucht es kein Theologiestudium, aber Interesse an Grundfragen unseres Glaubens und vor allem ein biblisches Grundwissen, das man sich im Laufe der Zeit durchaus aneignen kann. Defizite, vielleicht aus Bequemlichkeit, schaffen sofort wieder Abhängigkeiten.

Und dann ist da die Vaterschaft Gottes, von der Jesus spricht. Wenn diese nämlich nur symbolisch verstanden wird, dann ist in der Folge alles andere auch nur symbolisch; dann sind die anderen auch nur symbolisch meine Geschwister. Und am Schluss komme ich dann womöglich auch nur symbolisch in den Himmel. Darauf kann ich gut auch verzichten.

Wenn aber Gott ganz real mein Vater ist, wie es Jesus verkündet, dann werden die anderen ganz real zu meinen Geschwistern. Auch wenn die auf einem Gebiet viel mehr wissen und mehr können als ich – sie bleiben meine Geschwister.